

# MEDIAEVISTIK

Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung

Herausgegeben von Peter Dinzelbacher

Band 6 · 1993



**PETER LANG**

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · New York · Paris · Wien

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: BENVENUTI PAPI, Anna, "In castro poenitentiae". Santità e società femminile nell'Italia medievale (Italia sacra. Studi e documenti di storia ecclesiastica 45), Rom 1990, in: Mediaevistik. Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung 6 (1993) S. 429-432.

This is a powerful statement – almost counterintuitive. What is the evidence? Johnson tells us that people did visit nunneries and some nuns did leave the precincts of their houses. She knows perfectly well that these incidents unless they were absolutely routine, not simply common, cannot sustain her conclusion. So, she argues from silence: she has read "thousands of monastic charters." There is not a "trace of lay criticism of monastics for breaking strict claustration" in any of them (p. 163). The problem is that there is no reason that monastic charters, highly formulaic documents dealing with the conveyancing of property (cf. p. 7), should relate lay criticisms of breaking claustral vows. And Johnson acknowledges elsewhere the "laconic" character of the charters and their maddening refusal to reveal very much about affective relations, motivations, and so forth (p. 32). Whether claustration was viewed indifferently by lay people, in fact, still remains to be proved or disproved.

Although I believe that this example and many others like it weaken Johnson's book to some degree, it must be said that she has nonetheless done a commendable job of setting out the major issues and problems in the study of medieval nuns and nunneries. Her book is a welcome contribution to the continuing reevaluation of women's roles in the society of the western Middle Ages.

*Prof. William Chester Jordan · Dept. of History · Princeton University · Princeton, NJ 08544*

Anna Benvenuti Papi, "In castro poenitentiae". Santità e società femminile nell'Italia medievale (Italia sacra. Studi e documenti di storia ecclesiastica 45), Herder Editrice e Libreria, Roma 1990, XXXII, 713 S.

Die vorliegende, von André Vauchez eingeleitete Publikation besteht im Kern aus fünfzehn, in den Jahren von 1977 bis 1990 erschienenen Einzeluntersuchungen, welche die Autorin in leicht überarbeiteter und aktualisierter Fassung erneut vorlegt. Im Mittelpunkt stehen die im Umfeld der Mendikanten entstandene Frömmigkeit von Frauen sowie das Phänomen der Heiligkeit in der Toscana und in Umbrien vom 13. bis 15. Jahrhundert. Ein umfassendes neues Kapitel über den bekannten Sieneser Heiligen Giovanni Colombini und seine Beziehungen zu Frauen ergänzt die bisherigen Studien, die, auch wenn sie thematisch nach fünf übergreifenden Gesichtspunkten (Stadt und Mendikanten, ein Land von Heiligen und Städten, Heiligkeit und Alltag, "Velut in Sepulcro", "In castro poenitentiae") geordnet sind, immer noch keinen einheitlichen Eindruck vermitteln.

Unter dem Oberbegriff "Stadt und Mendikanten" gruppiert die Verfasserin drei Aufsätze zu Wirken, gesellschaftlicher Verankerung und geistigem Umfeld der neuen Orden im Florenz des 13. und 14. Jahrhunderts. Sie erörtert die Strategien der Neuansiedlung der Mendikanten, die sich auf der Basis eines "bürgerlichen Tugendsystems" in den außerhalb des alten Zentrums neu entstehenden "borghi" entwickelten, wobei

das Aktionsfeld weit über den Standort der jeweiligen Konvente hinausreichte. Langfristig besaßen die großen Konvente (S. Giovanni, S. Maria Novella, S. Croce, S. Spirito) sogar eine polarisierende Funktion, die sich in der Vierteilung der Stadt im 14. Jahrhundert niederschlug. Die Verknüpfung zwischen Politik und Frömmigkeit zeigt sich an der Entwicklung der Bruderschaft der Barfüßer und deren Verankerung in der Florentiner Gesellschaft. Unterscheiden lassen sich drei Entwicklungsphasen: die Anfänge der 1230 erwähnten "fratres de vita de penitentia" in einem Kreis von Sympathisanten mit guelfischer Grundhaltung (ca. 1220-1250); die Phase der Expansion mit dem Erwerb von Immobilien und kirchlichen Privilegien sowie einer Identitätskrise unter dem Einfluß von Franziskanern und Dominikanern (*grigi* und *neri*) bis zu den bischöflichen Vereinigungsstatuten von 1296/98; die Suche nach Autonomie im 14. Jahrhundert. Als unfreiwilliger Katalysator einer Serie von Veränderungen im franziskanischen Ambiente von Santa Croce dürfte Umiliana dei Cerchi (1219-1246), eine jung verstorbene Florentiner Witwe, gedient haben, um deren Figur sich sofort nach ihrem Tod ein Heiligenkult entwickelte. Die mystische Biographie der Heiligen bildet ein außerordentlich frühes Zeugnis einer an die neuen Orden gebundenen, im Alltagsleben lokalisierbaren Frömmigkeit von Frauen (den späteren Beginen) um das ideologische Zentrum Santa Croce.

Das nördliche Mittelitalien als ein Land von Heiligen und Städten beschreiben die folgenden Artikel zur To-

pographie weiblicher Heiligkeit, zu Mendikanten und Bußschwestern in der Toscana sowie zur hl. Margherita da Cortona. Die Darlegungen zu den großen regionalen Unterschieden bezüglich der Anzahl von Heiligen in Italien demonstrieren die starke Konzentration weiblicher Heiliger auf Umbrien und die Toscana sowie eine stufenweise Verringerung der Dichte nach Süden (über Latium hin zu den Marken, Abruzzen und Sizilien) und nach Norden (Emilia Romagna; Veneto und Friaul; westliches Norditalien). Das Erstarken von Mendikanten und Franziskanern war (ganz im Gegensatz zur aristokratisch geprägten, politischen Präsenz des traditionellen Mönchtums) tendenziell verbunden mit einer ansteigenden sozialen Mobilität innerhalb der Städte, einer besonderen Ausrichtung auf instabile Gesellschaftsgruppen (wie Witwen und Waisen) und einem verstärkten Autonomieangebot für die weibliche Religiosität. Am Beispiel der Toscana gelingt es der Autorin aufzuzeigen, daß dieses besondere Verhältnis zwischen Mendikanten und Bußschwestern vor allem Witwen und Waisen neue Möglichkeiten eröffnete, von der sozialen Randerscheinung zum Modell von Heiligkeit aufzusteigen. Gleichsam als Muster dieser neuen Nachahmung Christi, symbolisiert in der mystisch spirituellen Überwindung von Kreuzzug und Jerusalemorientierung, sieht Benvenuti Papi die Heilige Margherita da Cortona (um 1247-1297), bezeichnet als *tertia lux* im *tertius ordo*.

Weitere Aufsätze zu Florenz und Siena beleuchten das Verhältnis zwischen Heiligkeit und Alltag. Aufschluß-

reich ist eine kurze Studie zur Bewertung der Familie in der Florentiner Hagiographie vom 13. zum 15. Jahrhundert (von Umiliana dei Cerchi zu Villana delle Botti). Zu erkennen ist eine Entwicklung, bei der Ehe und Familie, die von Umiliana noch als ideales Fundament für ein Gott geweihtes Leben gepriesen werden, immer mehr zum vollkommen negierten Terrain wurden. Die Überwachung von privater Devotion und die weibliche Gewissensleitung übernahmen im Florenz des 13. und 14. Jahrhunderts insbesondere die Beichtväter, obwohl der hohe Alphabetisierungsgrad der städtischen Frauen auch eine selbständige Lektüre religiöser Schriften ermöglichte. Eine neue Ideologie der Alltäglichkeit im Umgang mit Religion, welche die Verfasserin besonders im Ambiente von Katharina und Bernardino von Siena aufzuspüren sucht, schuf im 15. Jahrhundert die Voraussetzung für ein verändertes Verhältnis zu Buße und weiblicher Heiligkeit; aus Ehe und Witwenschaft konnten keine Heiligen mehr hervorgehen, die klösterliche Jungfräulichkeit siegte über die Enthaltsamkeit.

Weitere Einzelbeispiele weiblicher Heiligkeit, die auf der Grabesstille klösterlicher Isolation beruhen, werden unter dem Oberbegriff "Velut in sepulcro" vorgestellt: der Fall von Verdiana da Castelfiorentino, der als Muster für das Florentiner und Luccheser Gebiet vorgeführt wird; die Bewertung von den in Zellen lebenden Nonnen und Reklusen in der italienischen hagiographischen Tradition; die jugendliche Alibech, die sich, fasziniert von der Einsamkeit der Wüste, spontan für ein gottgefälliges

Leben in der Wildnis entschloß. Gemeinsam ist allen diesen neuen Heiligen die Sehnsucht nach einer inneren Abkapselung von ihrer Umwelt, wie es bereits die Wahl der äußeren Bedingungen signalisiert.

Der Abschnitt über die Frauen des Giovanni Colombini (gest. 1367) basiert auf dem Briefwechsel des Sieneser Heiligen mit seiner Frau Biagia, mit seiner Kusine Caterina (1347-1380) und ihren Gefährtinnen sowie mit den Nonnen von S. Bonda und von S. Prospero. Ziel ist es, die Funktion des Heiligen als geistlicher Berater und entscheidende Leitfigur dieser Frauen zu verdeutlichen und seine Frömmigkeit auf dem politischen und gesellschaftlichen Hintergrund der Stadt Siena näher zu beleuchten. Die Formen des weiblichen Gemeinschaftslebens werden im Kapitel "In castro poenitentiae" erörtert. Eine Bestandsaufnahme für Florenz und die anderen toskanischen Städte (mit alphabetisch geordneten Kurzbeschreibungen) präsentiert die verschiedenen Gemeinschaftsformen weiblicher Buße unter Aufsicht der Franziskaner. Trotz der Heterogenität des Befunds läßt sich feststellen, daß sich in größeren Städten und antiken Ansiedlungen neben den Franziskanern binnen kurzem weibliche Vereinigungen bildeten, die im privaten und häuslichen Bereich Bußübungen abhielten und sich erst allmählich zu monastischen Institutionen entwickelten. Beispielhaft veranschaulicht werden die Lebensformen religiöser Frauen (bes. Reklusen) für das spätmittelalterliche Florenz im Zusammenhang mit sozialen und demographischen Problemen, mit Verstädterung und Eigenklö-

stern, mit öffentlicher Hilfe und weiblicher Marginalität.

Die Schwierigkeit des Unternehmens, aus bereits publizierten Einzeluntersuchungen einen einheitlichen Band zu einem modernen Thema schaffen zu wollen, zeigt sich darin, daß wünschenswerte Zusammenfassungen sowie Hinweise auf neue Ergebnisse vollkommen fehlen. Um das Buch attraktiver zu gestalten, wurden die ursprünglich aussagekräftigen Aufsatztitel zu nichtssagenden Kapitelüberschriften reduziert. Auch wenn es Benvenuti Papi laut der Einführung von A. Vauchez geschickt versteht, übermäßige Systematisierungen im Sinne moderner "Gender history" zu vermeiden, würde man sich doch wünschen, daß die spezifischen Einzelbeiträge durch einige programmatische Worte in Einleitung oder Schluß verbunden wären, um über die Zusammenstellung bereits publizierter Detailstudien hinaus ein übergreifendes Anliegen erkennen zu können.

*Prof. Dr. Ingrid Baumgärtner*  
*Universität / Geschichte FB 5*  
*D-34127 Kassel*

Gabriella Zarri, *Le sante vive. Profezie di corte e devozione femminile tra '400 e '500 (sacro/sancto 2)*, Rosenberg & Sellier, Torino 1990, 259 S., 10 schwarz-weiße Abb.

Das Christentum kennt in seiner ganzen Geschichte das Phänomen der "lebenden Heiligen", der Thaumaturgen, die wegen ihrer wie auch immer zu erklä-

renden Fähigkeiten, Wunder zu wirken, von ihren Zeitgenossen verehrt werden. Im 15. und 16. Jahrhundert läßt sich in Italien eine besonders große Zahl von Frauen feststellen, in der Regel Mystikerinnen, die nicht nur im Volk, sondern auch bei den politischen Machthabern so großes Ansehen hatten, daß man sich ihrer heilbringenden Präsenz durch verschiedene Mittel zu versichern suchte, sei es durch den Bau eines eigenen Klosters, sei es sogar durch Gewalt.

Zarri hat hier eine Reihe ihrer bereits publizierten Aufsätze zu diesem Phänomen zusammengestellt, die zwischen 1977 und 1986 erschienen waren. Zwar wurde die Gelegenheit zu einer Überarbeitung nicht benützt, doch eine aktualisierte Bibliographie angefügt. Folgende Themen sind nach einer kurz die Forschungslage skizzierenden Einleitung behandelt: Volkssprachliche Frömmigkeitstexte, die zwischen 1475 und 1520 erschienen, und sich an Frauen wenden; Mystikerinnen als Beraterinnen an Fürstenhöfen (u.a. Lucia von Narni, Osanna von Mantua, Veronica von Binasco...); die Typologie der "lebenden Heiligen" zu Beginn des 16. Jahrhunderts; Elena Duglioli Dall'Olio (1472-1520), eine in Bologna verehrte und auf Raffaels *Ekstase der hl. Cäcilie* abgebildete Charismatikerin, die als angebliche Tochter Sultan Mohammeds II. die Bekehrung der Muslime vorbereiten sollte. Ein abschließender Aufsatz informiert über den Kult der Imelda Lambertini nach dem Tridentinum.

Zarris Buch ist außerordentlich gut dokumentiert, wobei nicht nur zahlreich Frühdrucke herangezogen wurden, sondern auch unpublizierte Archivquel-